Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 51

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sation nichts nützt, daß die Stelle des eidgen. Oberfeldarztes, die durch Resignation erledigt ist, mit einem Manne besetzt wird, der sich offen und unumwunden zum erprobten Fortschritte bekennt. Wir brauchen einen Mann, der sich das Neue, insofern es gut ist, unbefangen zu eigen macht. Vergeblich haben wir jedoch bis dahin vom eidgen. Militärdepartement die passenden Schritte erwartet. Der Oberfeldarzt ist viel zu gering besoldet (2400 Fr. Alles in Allem, ohne Sekretär, ohne Bureau), als daß man zukünftig bei der Wahl nur auf den Mann und seine Kraft sehen könnte. Warum figurirt er nicht in dem Vorschlage für Besoldungszulagen? Und doch fragte das Departement an, welcher der Herren Oberstlieutenants des Gesundheitsstabes im Falle der Wahl in Bern wohnen würde. Man will also den Mann ganz in Bern haben. Reglirt man aber seine Stellung nicht vorher, so muß man befürchten, durch eine solche Anfrage einzelne geeignete Männer von vorneherein auszuschließen. Und dieser Gefahr waren wir ausgesetzt. Wir hoffen, das Provisorium werde bald erledigt; nur so kann die Reorganisation zu einem Abschlusse kommen, der die unbedingt nöthigen und absolut berechtigten Abänderungen ermöglicht.

Wir wünschen, daß auch in den tit. Offiziersgesellschaften die Frage die gebührende Berücksichtigung finden werde.

Eidgenossenschaft.

Aargau. (Offiziersfest.) Nach den „Aar. Nachr." hat das Zentralkomite des eidg. Offiziersvereins beschlossen, das verschobene schweizerische Offiziersfest nächstes Frühjahr abzuhalten.

Graubünden. Der Offiziersverein in Chur hat kürzlich in zahlreicher Versammlung dem Vorschlag des Herrn eidg. Oberst Feiß zu einer neuen schweizerischen Militärorganisation im Wesentlichen vollständig beigestimmt, und als weiteres Postulat bezeichnet: die systematische Organisation der Militärschießvereine, die Verpflichtung sämmtlicher Mannschaften des Auszuges zum Eintritt in dieselben und die Einführung des gymnastischen Unterrichts in die Volksschule.

St. Gallen. (Kantonale Offiziersvereinigung.) Letzten Sonntag des Monats November war ziemlich zahlreich besuchte kantonale Offiziersvereinigung in Ragaz. In fünfstündiger Verhandlung und stellenweise warmer Diskussion wurde die Frage der Gründung eines St. Gallischen Hülfsvereins für verwundete Wehrmänner besprochen. Eine frühere Vereinsversammlung in Weesen hatte bekanntlich mit geringer Majorität die Gründung eines neuen Vereins, und, für den Fall, daß letzterer 1000 Mitglieder zähle, auch die Ueberlassung des bestehenden kantonalen Winkelriedfondes an den neuen Verein beschlossen. — Da sich diese Schlußnahme in direktem Widerspruch mit den Stiftungsstatuten befand, erhob das Winkelriedkomite Protest, durch öffentliche Erklärung vom 29. Juni. Derselbe fand theils Unterstützung, theils Widerspruch von einzelnen Militärs und ganzen Korps und es wurde „Wiedererwägung" in Ragaz beschlossen. Die Kommission des Vereins wollte am Weesener Beschluß festhalten, das Winkelriedkomite dagegen erklärte sich gegen Aushingabe des Fondes, wenn es auch einverstanden war, daß die kantonale Offiziersgesellschaft den neuen Unterstützungsverein nach Kräften in Wort und That unterstütze. Dieser Antrag ist denn auch in Ragaz angenommen worden.

Der Verein nahm Abschied von dem nach Zürich übersiedelnden Präsidenten der Winkelriedkommission, Hrn. Major Arbenz, der nicht nur Verdienste um die Stiftung selbst hat, sondern sie auch noch in edler Weise mit einem Geschenk von Fr. 500 bedachte.

Die Gesellschaft hörte noch einen sehr anziehenden, oft humoristischen Bericht des Hrn. Kommandant Bärlocher über die Erlebnisse am Truppenzusammenzug. Nächster Versammlungsort Lichtensteig. Beim fröhlichen Mittagsmahl wurde auch des Unglücks gedacht. Eine Kollekte für die im Truppenzusammenzug verunglückten Artilleristen Keller und Dort ergab Fr. 110.

(Nach dem Ostschw. Wochenbl.)

Zürich. (Offiziersgesellschaft der Stadt Zürich und Umgebung.) Seitdem die Schweizer nicht mehr in fremden Armeen Dienste nehmen, ist unsrer Armee ein Bildungselement verloren gegangen, das früher reiche Früchte trug. Einen ziemlichen Ersatz dafür hat man jedoch in den Sendungen höherer Offiziere gefunden, welche der Bund alljährlich zum Besuche ausländischer Militäranstalten, Lager und Truppenübungen anordnet und worüber der Bundesrath bekanntlich am 25. Novbr. abhin eine neue Verordnung erlassen hat. So wohlthätige Folgen auch diese Einrichtung hat, so muß natürlich der Kosten halber die Zahl solcher Missionen doch eine beschränkte bleiben; um so anerkennenswerther ist es, wenn die Selbstthätigkeit und Strebsamkeit der Offiziere zur Erweiterung ihrer militärischen Kenntnisse auch hier ergänzend eingreift, wenn einzelne Offiziere aus eigenem Drange und aus eigenen Mitteln solche Militärreisen in's Ausland unternehmen, um die militärischen Institutionen und Bildungsmittel anderer Länder kennen zu lernen und sich an der Ausbildungsweise und den Exerzitien fremder Truppen in der richtigen Beurtheilung unseres eigenen Könnens und des Grades und Umfangs der bei uns zu bewerkstelligenden Reformen zu schärfen. Dem Auslande gegenüber sind solche Besuche eine Gewähr, daß reges militärisches Streben auch bei einer Milizarmee zu herrschen vermag; daß dieselbe keineswegs sich der Selbstzufriedenheit hingibt, sondern vielmehr den militärischen Fortschritt, wo immer er sich geltend macht, aufsucht, um ihm auch in der Heimath Geltung zu verschaffen.

Ueber eine solche Militärreise, welche Ende September ds. J. von den HH. Oberst v. Büren von Bern, Oberstlt. R. Erlach von Bern, Stabsmajor Schindler von Zürich, Stabsh. H. Wattwyl von Bern, Kommandant Brunner von Bern und Kommandant Conrad Escher von Zürich nach Belfort zu der 8. preuß. Infanterie-Division, Generalmajor v. Wedell unternommen wurde, erstattete einer der Theilnehmer, Kommandant C. Escher von Zürich, in der letzten Sitzung der zürcher. Offiziersgesellschaft ausführlichen Bericht. — Es wurde jenen Offizieren der beste Empfang zu Theil, so daß der Aufenthalt in Belfort nicht nur ein lehrreicher, sondern auch ein angenehmer für sie war. Aus dem reichen Schatze der mitheimgenommenen Erfahrungen und Beobachtungen aber führte uns Kommandant Escher ein gedrängtes Gesammtbild vor, das uns auf's Neue die treffliche Führung der deutschen Truppen, durchgebildete und geübte Offiziere, deren Pflichttreue, Diensteifer und militärischen Takt, bei der Mannschaft Ruhe, Ordnung und Disziplin einerseits, bedeutende taktische Ausbildung und Manövrirfähigkeit andrerseits, kurz alle jene Faktoren, welche die deutschen Waffen jene großartigen Erfolge im letzten Kriege erringen ließen, als bei uns nur mit äußerster Mühe erreichbare Ziele zum Bewußtsein brachte. Die gegebene Schilderung bezog sich jedoch nicht bloß auf Exerzitien und Gefechtsübungen, vielmehr wurden auch alle übrigen militärischen Einrichtungen u. s. w. in das Bereich des Studiums gezogen, so die Kaserneneinrichtungen, die Errichtung von Bivouaks, dann die Ausrüstung des einzelnen Mannes und besonders die Ausrüstung des Bataillons (Train: 7 Fuhrwerke mit 15 Pferden, nämlich: 1 vierspänniger Munitionswagen, 1 einspänniger Medizinkarren, 4 zweispännige Kompagniewagen, 1 zweispänniger Fourgon). In letzterer Beziehung erschienen namentlich als sehr vortheilhaft gegenüber unsern Einrichtungen die Kompagniewagen, welche drei Munitionskisten, Montirungsvorrath, Kasse, Schreibgeräth, das Gepäck der Offiziere und Werkzeuge enthalten, und die der Kompagnie eine bedeutende Selbstständigkeit verleihen; ferner überzeugte man sich von der Brauchbarkeit und dem feldmäßigen Zwecke des Einzelkochgeschirrs; die Vorbereitung

zum Kochen ist meist die, daß für eine Kompagnie zwei 20 Schritte lange parallele Graben, 1 Fuß breit und tief ausgehoben werden, die ausgehobene Erde auf dem zirka 3 Fuß breiten Zwischenraume der beiden Gräben so zu zwei Wällen aufgeschichtet wird, daß in der Mitte über dem Erdniveau ein neuer Graben entsteht; in diesem Graben wird das Feuer angemacht und die Kochgeschirre entweder darüber gehängt oder daneben gestellt. Die kochende Mannschaft steht in den beiden tiefern parallelen Gräben.

Dann wurde auch die Festung Belfort, welche in dem letzten Kriege unter Oberst Denfert-Rocherau so lange mannhaften Widerstand leistete und deren Besatzung bekanntlich die einzige war, der man freien Abzug in Kriegsehren gestattete, weitläufig in Augenschein genommen und der Vortragende flocht bei der Schilderung der fortifikatorischen Einrichtungen und bei Prüfung der Bedeutung Belforts als Festung für einen künftigen Krieg eine kurze Geschichte der Belagerung Belforts (Anfangs November 1870 bis 15. Februar 1871) ein.

Durch Rückgabe der Festung durch die Deutschen an die Franzosen wird, da Belfort der wichtigste Stützpunkt zunächst der Ostgrenze Frankreichs ist, der nächste Krieg den Zusammenstoß noch näher an unsere, auf jenem Punkte keineswegs günstig gestaltete Schweizergrenze rücken, und daß Deutschland für seine Einheit noch zum zweiten Male in's Feld ziehen müsse, das war die allgemeine Ueberzeugung der deutschen Offiziere in Belfort. — Den Schlachtfeldern von Héricourt und Montbéliard, wo General Werder in den denkwürdigen Tagen vom 15.—17. Januar 1871 den Bourbakischen Schaaren so wacker Stand hielt, wurde ebenfalls ein Besuch abgestattet.

Das Hauptaugenmerk galt jedoch den „Herbstübungen", welche auch die Okkupationstruppen wie alljährlich in der Heimath vornahmen. Unsere Offiziere hatten Gelegenheit zu beobachten, wie im Gegensatze zu unserer Gepflogenheit, man bei solchen Manövern in Deutschland dem Grundsatze huldigt, daß die einfachsten Uebungen die nützlichsten sind. Man supponirt da für die Uebungen von wenigen tausend Mann keine großartigen Schlachten, die sich auf eine Reihe von Tagen erstrecken, sondern es werden einzelne Gefechtssituationen planmäßig dargestellt (Verhalten in der Defensive, Offensive, Rückzugsgefecht u. s. w.) und das Hauptziel dabei ist: die korrekte Durchführung im Einzelnen. Alles geht daher mit Ruhe und Präzision vor sich; statt ungestüm zu drängen und zu stürmen, wird hier Schritt für Schritt vorgerückt und entsteht eher eine Langsamkeit der Bewegung, worüber der kommandirende Generalmajor v. Wedell folgende treffende Bemerkung machte: „Was nützt mir die Bravour bei diesen Uebungen, die sollen die Leute im Kriege zeigen, hier sollen sie lernen, die Feuerwirkung des Gegners ruhig beurtheilen und wie man derselben möglichst ungehindert beikommen kann." Statt in die Breite wird hier also in die Tiefe gearbeitet. Es findet eine förmliche Gefechtserziehung statt, die dem einzelnen Manne die Gefechtslage, den Gefechtszweck, Bedeutung des Terrains, Nothwendigkeit des Zusammenwirkens Aller klar macht. In der Kette z. B. wird jedem Einzelnen von dem Unteroffizier sein Platz angewiesen, es wird in der Kette wenig geschossen und nur auf speziellen Befehl; auf diesem Wege war es möglich, die Mannschaft zu jener Schußtaktik zu erziehen, die sich im letzten Kriege so trefflich bewährt hat. Jede Kompagnie bildete ihre eigene kurze Schützenlinie, so daß ein Durcheinandergerathen unmöglich ist; jede Terrainwelle wird benützt und die gegnerische Feuerwirkung ängstlich respektirt. Bei einem solchen Vorgehen behalten die Führer die Truppen in der Hand und bleibt der Zusammenhang des Ganzen bestehen, die Unterführer gewöhnen sich, in das Ganze gehörig einzugreifen, anstatt auf eigene Faust zu operiren. Die Mannschaft lernt bei der ruhigen Abwicklung einfacher Aufgaben weit mehr und die Offiziere gelangen leichter zur Sicherheit und Routine in der Führung. Ist eine Bewegung gänzlich verfehlt, so wird die Uebung durch das Signal „das Ganze Halt!" einstweilen sistirt, die Offiziere zusammenberufen und in schonender Kritik der Fehler erörtert. Es kann hier nicht der Platz sein, näher auf jene Uebungen einzutreten, doch mögen in Kürze die Grundsätze bekannt gegeben werden, welche für die Manöver der preußischen Truppen schon seit Langem maßgebend sind:

1) Der Höchstkommandirende gibt die sog. „Generalidee" aus, in welcher er die allgemeine Kriegslage, in der die zwei einander gegenüberstehenden Abtheilungen gedacht werden, bezeichnet; die „Spezialidee", in welcher jeder Abtheilung die Verhältnisse, die für sie bestimmend wirken müssen, sowie der an diesem Tage zu erreichende Zweck bezeichnet werden, wird dem Truppenkommandanten jeweilen vor Beginn des Manövers mitgetheilt und hat er erst jetzt seine Dispositionen zu treffen.

2) Truppen- und Terrainsuppositionen sind möglichst zu vermeiden und es sollen die Verhältnisse in der Regel so genommen werden, wie sie sind.

3) Die sogen. Kritik findet je am Ende des Manövertages statt, auch etwa zwischen hinein, wenn eine andere Generalidee ausgegeben oder ein begangener Fehler gut gemacht werden soll. — Kehren die Truppen am Abend nicht in ihre Garnison oder Kantonnements heim, so soll der Uebergang aus dem Gefechte in die Vorposten- und Lagerstellungen ein kriegsgemäßer sein.

4) Die Fuhrwerke der Truppen folgen denselben immer auf dem Fuße; die Wagen, welche Holz und Stroh und andere Lagerbedürfnisse nachführen, müssen ebenfalls stets bei der Hand sein und werden vom Kommandirenden, sobald er selbst weiß, wo die Truppen liegen, dahin beordert, so daß die Truppen beim Bezug der Bivouaks oder Kantonnements sofort sich einrichten und abkochen können.

5) Da bei solchen Manövern weder die Tapferkeit einen Einfluß auf den Ausgang des Gefechts übt, noch die Waffenwirkung zu einer Geltung wie im Ernstfall kommen kann, so ist zwar von der Intelligenz der betreffenden Führer zu erwarten, daß sie hiebei verständig die Situation beurtheilen und danach von selbst den Erfolg der Vertheidigung oder des Angriffs richtig bemessen werden. Dieß ist aber nicht immer der Fall, auch weichen die Ansichten der sich Bekämpfenden über den möglichen Erfolg ihres Auftretens begreiflicherweise von einander ab. Es ist daher oft nothwendig, daß Jemand eine Entscheidung solcher streitiger Situationen gebe, soll nicht die Bewegung einzelner Truppentheile in ein ganz falsches Geleise kommen. Diese Entscheidung zu geben ist neben dem Höchstkommandirenden die Aufgabe der Schiedsrichter, zum Voraus bezeichneter und den Truppen bekannt gegebener höherer Offiziere, die auch eine weiße Binde am linken Arme auszeichnet, überall herumreiten, wo Zusammenstöße der Truppen erfolgen können und beim Eintreten solcher sofort bestimmen:

a) welcher Theil sich zurückzuziehen habe;
b) ob eine Truppe als genommen, oder
c) als abgeschnitten zu betrachten und
d) ob sie zeitweilig und für wie lange sie gefechtsunfähig sei.

Kategorie b und c marschirt alsdann zu ihrem Korps zurück, ohne daselbst für diesen Tag weitern Antheil am Gefecht zu nehmen. Kategorie d rückt hinter die fechtenden Truppen und wartet dort die ihr gestellte Frist ab. Von dieser Entscheidung muß sofort den betreffenden Befehlshabern Kenntniß gegeben werden, damit sie ihre Maßnahmen darnach treffen können.

6) Die Wirkung und Eigenthümlichkeit der Waffen muß gehörig beachtet und die Beschaffenheit des Terrains vollständig berücksichtigt werden. Die größte Gefechtsnähe von Salve zu Salve ist 250 Schritt. Das Schützenfeuer in der Ebene rückt nie näher als 200 Schritt. Der Choq und die Bajonettattaque machen auf 60 Schritte Entfernung vom Feinde Halt. Bis dahin müssen sie aber stets mit ganzer Energie geführt werden, sonst können sie nicht als Attaque gelten. Aufgeprotzte Geschütze, die noch nicht oder nicht mehr feuern, können von Tirailleurs oder Kavallerie genommen werden, wenn sie sich ohne oder mit einer schwächern Bedeckung befinden. Ist eine vortheilhafte Stellung z. B. ein Defilé von der Art, daß sie allenfalls durch Uebermacht in der Front forcirt werden kann, so wird dieß — vorausgesetzt, daß die Vertheidigungsanstalten zweckmäßig getroffen sind — im Kriege doch nicht im ersten Anlauf geschehen und es muß also auch beim Manöver die Besatzung erst durch ein überlegenes Feuer erschüttert werden, bevor der Angriff mit der blanken

Waffe erfolgt. Auch dieser wird in der Regel der Wiederholung bedürfen und müssen dann nach jedem abgeschlagenen Angriff die Truppen, welche ihn ausführten, so weit wirklich zurückgehen, als dieß im Ernstfall, behufs neuer Formirung und neuer Einleitung des Gefechts nöthig sein würde. Ein Bataillon, das im Carré formirt steht und noch nicht als erschüttert angesehen werden kann, darf von einer vereinzelten Eskadron nicht attaquirt werden; 3 bis 4 Eskadrons können dies unternehmen, deren Attaquen dann Stoß auf Stoß sich folgen müssen und wobei das Bataillon möglichst von verschiedenen Seiten anzufallen ist.

7) Würden die Truppen durch irgend welche Umstände näher als auf 60 Schritt aneinander kommen, so haben die Offiziere sofort halten und das Gewehr beim Fuß nehmen zu lassen. Da das Feuer in der Nähe von Gebäuden untersagt ist, so sollen Gefechte um Gehöfte und Dörfer mehr nur marquirt werden und die Offiziere dabei den Soldaten erläutern, wie im Ernstfalle verfahren würde. Das Abbrechen von Brücken ist nur zu marquiren, die Schiedsrichter bestimmen, wie viel Zeit auf die Wiederherstellung zu rechnen ist. Terraingegenstände, welche um der Kultur oder aus andern Gründen willen nicht betreten werden können, gelten im taktischen Sinne nur soweit als Hindernisse für die freie Bewegung, wie sie dieß in ihrer natürlichen Beschaffenheit und abgesehen von blos polizeilichen Friedensrücksichten wirklich sind, z. B. die Wiesen durch ihre sumpfige Beschaffenheit, Eisenbahnen, wenn sie Einschnitte oder Dämme bilden. Ein Truppentheil, welcher den Uebergang einer im Niveau der freien Ebene liegenden Eisenbahn im Flankenmarsch passirt, wird nicht als im Defiliren begriffen betrachtet, da im Ernstfalle das Passiren der Eisenbahn in entwickelter Form geschähe.

8) Nach Schluß der Uebungen sind dem Kommandirenden Relationen, begleitet von Croquis einzugeben, letztere werden von besonders dazu kommandirten Subalternoffizieren angefertigt.

(N. Z. Z.)

Ausland.

Italien. (Das Kriegsspiel.) Die Italia militare berichtet: Es ist die Absicht des Kriegsministers, daß den Offizieren bei allen Armee-Korps Gelegenheit gegeben werde, sich im sogenannten „Kriegsspiele" zu üben. Zur Förderung dieser Idee und damit die so sehr nützliche Instruktion gleichmäßig betrieben werde, wurde von jedem Divisionsdistrikte ein Offizier (Major oder Kapitän) zum Generalstabe geschickt, um daselbst den Geist und den Mechanismus des „Manövrirens auf dem Papiere" zu lernen. Nachdem diese Offiziere eine Einsicht in die Methode der Uebung im Kriegsspiel erlangt haben, werden sie beauftragt, nun ihrerseits bei den respektiven Kommando's die erhaltene Instruktion zu verbreiten.

Wir wissen, daß die Korps die unter dem Titel „das Manövriren auf dem Papier zum Gebrauch der Offiziere der italienischen Armee" kürzlich veröffentlichte Anleitung nebst den zur Uebung nothwendigen Plänen erhalten werden. Die letzteren, welche vorzugsweise die Gegenden darstellen, in denen die Schlachten der Jahre 1866 und 1870—71 geschlagen wurden, sind im Maßstabe von 1 : 5000 ausgeführt.

Oestreich. (6½ zöll. gezogener Hinterladungs-Mörser.) Die im Jahre 1870 beendeten Vorversuche mit einem 8zöll. gezogenen Hinterladungsmörser, welche für dieses Geschütz günstig ausfielen, haben konstatirt, daß bei diesem Systeme richtige Prinzipien rücksichtlich der Konstruktion verfolgt wurden. In Erkenntniß dessen wurde darauf Bedacht genommen, diese Konstruktion auch für Mörser kleineren Kalibers auszudehnen, welchem Umstande der 6½zöll. Hinterladungsmörser, vom Oberlieutenant Kotritsch konstruirt, sein Entstehen verdankt, der den durchgeführten Versuchen nach zu schließen, in Folge seiner großen Wurfweite, Schußpräzision und Geschoßwirkung, eine hervorragende Stellung als Präzisionsgeschütz einzunehmen verspricht.

Das in Rede stehende Rohr, in einer eisenblechernen Schleife gelagert, dem 8zölligen Hinterladungsmörser ähnlich, hat einen dem 10pfünder glatten Mörser nahezu gleichen Bohrungs-Durchmesser und wiegt mit dem Verschlusse, welcher einige die bessere Manlabilität abzielende Veränderungen erfuhr, 39 Ctr.

Das Rohr ist mit Feldern und Zügen, letztere 30 an Zahl — 1''' tief — versehen.

Die dabei verwendete scharf adjustirte Spitzbombe hat eine Sprengladung von fast 6⅛ Pfund, ist im Ganzen 68¾ Pfund schwer und wurde bei den Experimenten mit einer Pulverladung von 4½ Pfund unter 45° Elevation eine Maximal-Wurfweite von 5900 Schritten erreicht, sowie dargethan, daß der Mörser für den Festungskrieg selbst vortheilhaft zum Demontiren, Enfiliren, direkten und indirekten Breschschießen, hiezu jedoch in einer eigenen erhöhten Laffette gelagert, zur Verwendung gelangen kann.

Da noch weitere Versuche mit diesem Geschütze in Aussicht genommen sind, werden wir Gelegenheit haben, über dasselbe Näheres berichten zu können. (Vedette.)

Für den Weihnachtstisch.

Die Verlagshandlung Ed. Hallberger in Stuttgart, berühmt durch ihre illustrirten Zeitschriften „Ueber Land und Meer" u. a., wie durch die Herausgabe der „Prachtbibel" mit 230 Illustrationen von Gustav Doré, der „Doré-Mährchen", der „Moritz von Schwind'schen Kompositionen zum Märchen von den sieben Raben" und anderen Kunstschöpfungen ersten Ranges hat zwei Werke publizirt, die wir Allen, die ein schönes und bleibendes Erinnerungszeichen an den deutsch-französischen Krieg zu besitzen wünschen, freundlichst empfehlen.

Die „Illustrirte Geschichte des deutsch-französchen Krieges von Professor Wilhelm Müller." Mit zahlreichen Originalholzschnitten. Der Verfasser, längst geschätzt als tüchtiger Historiker, hat auch in dieser Arbeit durch möglichst unparteiische, anziehende Darstellung Vortreffliches geleistet. Die Holzschnitte gehören zu den besten der Neuzeit, Karten und Pläne sind nicht minder gut. Das Werk kostet broschirt 16 Fr., eleg. geb. 20 Fr.

„Vom Kriegsschauplatz" ist das zweite Werk betitelt. 60 Bogen groß Folio. Mit 450 Illustrationen. Broschirt Fr. 16, schön geb. Fr. 19. 35.

Dieses Buch ist unmittelbar unter dem Eindrucke der Tagesereignisse geschrieben und zuerst in Nummern oder Heften erschienen. Es enthält in bunter Folge Biographien, Schilderungen von Gefechten und Schlachten, Anecdoten, dazwischen gute historische Darstellungen des Krieges. Wer ein Werk wünscht, welches tagebuchartig die Begebenheiten schildert, den Humor, wie den schrecklichen Ernst des Krieges, Stimmungsbilder, dem mag dies Buch empfohlen sein, das sich ebenfalls durch seine reichhaltigen und natürlich immer vortrefflichen Illustrationen auszeichnet.

Von letzterem Werke ist eine billige Volksausgabe erschienen. Hübsch gebunden Fr. 8. Mit 200 ausgewählten Holzschnitten. Es ist dies wohl eins der populärsten und billigsten Geschichtswerke, die der letzte Krieg hervorgebracht.

Buchhandlung für Militärwissenschaften
(Fr. Luckhardt) in Leipzig.

Bei uns erschien:

Geschichte der Waffen.

Nachgewiesen und erläutert durch die Kulturentwickelung der Völker und Beschreibung ihrer Waffen aus allen Zeiten
von F. A. K. von Specht, Generallieutenant z. D.

1. Band mit 18 Tafeln Abbildungen, Preis 5 Thlr.
2. Band, 1. Abtheilung, mit 24 Tafeln Abbildungen, Preis 6 Thlr.
(1144-R)

In der Unterzeichneten ist erschienen:

Der Unteroffizier
als Chef einer Tirailleur-Gruppe.

Preis: Cart. 40 Cts.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.